

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **29 (1947)**

Heft 9

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Das Reich ist nötig

Nach das Referendum zustandekommen, wird die Volksabstimmung über die Einführung der Alters- und Hinterbliebenenversicherung stattfinden müssen. Nur 30 000 Unterschriften sind für ein gültiges Referendum notwendig; so wird es, da 1,3 Millionen Stimmbürger unterzeichnungsberechtigt sind, wohl zustandekommen. Der Bundesrat hat den 6. Juli als Abstimmungsdatum bestimmt, am dem zugleich auch über die Wirtschaftsausschüsse der Bundesverwaltung abgestimmt werden soll. So steht im Sommer ein äußerst wichtiger Lenkungsbevorzug. Wenn Sie nicht, es könnte gut und richtig sein, daß an einem solchen Tage auch die Schweizerbürger ihre Stimme abgeben? Sie hätte vermutlich durch ein mögliches „Ja“ die Stimmgabe für die Altersversicherung verweigert. Wird dies Gesetz verworfen, dann gehen wieder Jahrzehnte dahin, bis man es wagen wird, erneut mit dem Vorhange vor das Volk zu treten. Dagegen müssen wir bei allen Gelegenheiten — um wenigstens durch das Mittel des Gespräches — für die Gesetzgebung und wenigstens durch den berühmten indirekten Einfluß die Zahl der „Ja“ zu vergrößern suchen. Lange bevor die Propaganda gegen die Versicherung einleitet (denn sie wird kommen), müssen recht viele Stimmbürger durch ein festes Wissen und Willen die Neuerung bejahen und dadurch immun werden gegen die Gegenpropaganda nach je geübter Art. Es gilt die Gassen zu finden und zu befeuchten, denn sie erliegen am ehesten demagogischen Argumenten.

Obst allen Pflegeeltern Schutz!

Wir brauchen nicht auf den so bösartigen Fall der Mißhandlung eines Pflegeeltern, der letzten Jahr die Öffentlichkeit beschäftigte, zurückzugreifen, um daran zu erinnern, daß noch lange nicht alle die Tausende von schweizerischen Pflegeeltern den nötigen Schutz genießen. Während etliche Kantone sehr gute Schutzgesetze geschaffen haben, sind andere noch schwer im Rückstand und nicht einmal ein gutes Gesetz garantiert jedem Pflegekind eine gute Heimstätte, wenn nicht warmherzig und verantwortungsbewußte Menschen das Gesetz auch anzuwenden wissen und gewillt sind, jeden Mißstand sofort auszumergen. Die von der schweizerischen Bundeskonferenz für soziale Arbeit eingeleitete Studienkommission für das Pflegeelternwesen hat nun Richtlinien für die Ausgestaltung der Pflegeelternergleichung ausgearbeitet. Es wird darin gezeigt, daß unsere Gesetze (S. G. B., Anverwandtschafts- und Strafrecht) den Pflegeeltern nicht genügend Schutz bieten. Besondere nationale Bestimmungen müssen für die Kontrolle der Pflegefamilien und andere fürorgergische Maßnahmen genügend sicherzustellen. Die neuen Richtlinien werden von der Bundeskonferenz aller Kantonsregierungen unterbreitet, wodurch man hofft, auch in die „Bunten Erdteile“ Anregung und den Impuls zur Verbesserung zu tragen.

Ende eines falschen Märtyrerdienstes

In Berlin wurde der 70. Merit hohe Turm eingeweiht, den man 1936 anfänglich der Olympiaidee, die damals in Berlin abgehalten wurde, errichtet hatte. Er drohte, durch Bomben geschädigt, einzustürzen. Bekanntlich war 1936 Hitler schon drei Jahre an der Macht; das bedeutendste der internationalen Sportfestivals wurde äußerst großartig organisiert und wir können uns denken, welche Begeisterung die schon damals machtpolitische Zürcerpolitik erfüllen mußte, als Jung dem Auf der Höhe der Hitler folgen zu lassen. Auf der Höhe im Turme hatte Hitler eingeweiht lassen: „Ich rufe die Jugend der Welt!“ Sämtliche damals die Jugend der Welt, d. h. ihre Führer und die Vertreter aller politischen Lager, es abgesehen, Berlin als Deutschland anzuerkennen, hatten die Möglichkeit die deutschen Nachbarn (die ja nie — das muß man ihnen lassen — ihre Eigenschaften verdienst) so erkannt und benannt, wie sie es heute tun — wäre man also bereit gewesen, da mal's Berlin, d. h. die deutsche Politik politisch zu isolieren, so wäre vermutlich der Jugend aller Länder erpart gelieben, sich im möderne-richtigen aller Länder gegenseitig zu verstehen zu müssen. E. B.



nicht wie unter Seiden. Wie sehr vermisse ich doch meine Ausreden und die Abendgedanken von Magliola! Das gab uns zu denken, denn die Kinder hatten so sehr das Bedürfnis nach dem Einen, das nicht tut! — Ferner wurde die Platzierung auch sehr erschwert durch unsere vielen Altkameraden. Bei jedem Transport waren fast die Hälfte damit besetzt. Alle, von Siden nach Norden verlaufenden Täler kamen für sie überhaupt nicht in Frage. Bausen erhebt ebenfalls nicht. Die einen suchten sich in der Nähe eines Sees an, andere suchten in einer möglichst waldigen Gegend untergebracht werden. Man wußte das zum Voraus nicht genau. Bei ihnen mußten denn auch oft Umplatzierungen vorgenommen werden. Verpflegung in der Höhe hatten wir nur wenige zu vergeben. Es ist auch erwiesen, daß sich solche für einen kurzen Aufenthalt nicht besonders eignen, da nachher der Klimawechsel und der Höhenunterschied ein viel zu trauriger ist und die Kinder nachher in Holland womöglich nur noch kränker sind.

Alle Jugendlichen wurden bei uns unterrichtet und beschützt. Man durfte sich nicht durch das oft blühende Unkraut täuschen lassen. Das waren gewöhnlich Leute, die einige Jahre hatten liegen müssen wegen Tuberkulose. Durch das viele Fiegen und die einseitige Kost sind sie wohl dick, aber nicht wirklich gesund geworden. Die Anamnese hat ergeben, daß ungefähr ein Drittel eine Tuberkulose durchgemacht hat. Verschiedene weisen Verfärbungen auf, deren Ursache fast immer Diphtherie oder Scharlach war. Während es uns Scharlach ziemlich selten geworden ist, machen sich 1/4 der Holländer diese Krankheit noch als Kind an. Bei den meisten beeindruckte uns die große Zahl der Altkameraden. Die Anfälle dauerten oft tagelang und waren von einer Heftigkeit, wie ich es nie zuvor erlebt hatte. Bei der Durchsichtung zeigten sich oft organische Veränderungen, worüber die Ärzte erstaunt waren; so etwas sehe man kaum bei Schweizerern. Wenn auch eine Heilung nicht möglich war, so hat den meisten doch die Erholung gut getan und sie suchten sich bei der Rückkehr menschlich häßlich. Mit der Disziplin hatten wir wenig Schwierigkeiten. Gleich am Anfang wurde die Hausordnung verlesen und vor allem auch an die Eltern der jungen Leute appelliert. Sie waren ja keine kleinen Kinder mehr. Ohne Strenge ging es natürlich nicht, und was kein war, blieb kein. Daneben ließ man ihnen gewisse Freiheiten und schaffte gerade dadurch ein Vertrauensverhältnis, wie wir es uns nicht besser wünschen konnten.

Sehr glücklich hat sich im allgemeinen auch das Zusammenleben mit den Lagern der „Jungen Kirche“ in der Heimstätte ausgemacht. Der Wohnkonditionale Gleichzeitiger und Gleichzeitiger von den beiden beschriebenen Nationen war wertvoll und gerade hier fand feste Bande geknüpft worden. Viele schöne Stunden haben sie zusammen verbringt.

Für mich war es eine ganz große Freude und ein Erlebnis, die zehn Lager mit insgesamt 428 holländischen Jugendlichen leiten zu dürfen. Es war eine segensreiche Zeit, die wir Mitarbeiter ebensowenig vergessen werden, wie unsere Gäste selbst. Mit ganz anderen Augen haben wir plötzlich die Umgebung von Nijmegen, wenn wir mit den Holländern oben auf dem San Salvatore standen; wie fröhlich waren die Fährten auf dem See und die Spatzengesänge nach Cadameria, oder nach dem Santa Maria, gar wenn dann noch die Schneeberge zum Vorfuß hin kamen.

Nicht minder glücklich waren auch die Mädchen der zwei letzten Lager, welche wir Umstände halber in den Sommerhof nach Walzenhausen verlegen mußten. An nobelen Tagen sah man in den großen Aufnahmehäusern häufig an der Wärme, bei Ge-

fellchaftsspielen und Gesang. Beim Sommerfesten kam die Gütigkeit keine Grenzen über die wundervollen Herbstfarben und die schöne Aussicht. Es muß ein großes Erlebnis sein, wenn man aus einem Land kommt, wie zum Beispiel Belgien, das ertränkt worden ist, und wo für Jahre nichts mehr wachsend, kein Graslein mehr stehen wird.

Leider ist am letzten Tag, kurz vor Abreise des letzten Lagers noch ein 21jähriger Mädchen an einem Herzschlag gestorben. Das war wohl ein trauriger Mißfall unserer Aktion.

Im Übrigen sind wir über davon sehr befriedigt und hoffen ganz fest, weitere solche Aktionen, für andere notleidende Länder durchzuführen zu dürfen, und dadurch immer festere Bande zu knüpfen mit unsern Glaubensbrüdern und Schwestern in allen den Grenzen.

Unsere herzlichsten Dank all denen, die mitgeholfen haben zum guten Gelingen, es wird Früchte tragen! So laßt uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen!

Table with 2 columns: Item and Price. Includes 'Bagerkosten durchschnittlich pro Gast', 'Arzt, Apotheken, Spital', 'Transportkosten in der Schweiz', etc.

Schw. Kath. Müller

In memoriam

Marie von Mühlener-Boyet

Unvergessen, mitten aus hingebender Arbeit heraus, ist in Bern Marie von Mühlener-Boyet überleben worden. Ein selbsterlebtes, für andere gleichsam Frauenleben hat seinen Abschluß gefunden. Mütterlichkeit war Antrieb und Kraftquelle dieses Frauenlebens. Eine Mütterlichkeit von der höchsten Art, die nicht allein die Eigenen warmend umfing, sondern sich schenkte, wie immer ein Mensch, eine Aufgabe ihrer bedurfte. In dieser ersten unbegrenzten Mütterlichkeit wurzelte die Liebe dieser Frau zum Mitmenschen, ihr wahres Verantwortungsbewußtsein gegenüber allem Lebendigen, ihre Zärtlichkeit, die schüchtern und trüben und, wo es not tat, sanftmütig pflegen und heilen wollte.

So fand denn auch die schwerste und vor allem die heiligste Kindererziehung in Marie von Mühlener eine treue, opferwillige Mitarbeiterin. Seit 1940 hat Frau von Mühlener unermüdet Kindererziehung in Frankreich, Holland, Belgien, Deutschland, Österreich in unser Land und wieder zurück geleitet. Freundlich-bestimmt, genügsam und humorvoll zugleich, verhalf sie ihr verantwortungsvolles Amt als Chefkondukteur, ruhig und überlegen disponierend auch in unerwarteten schwierigsten Lagen. In einem einzigen Condoxy haben sich oft mehrere hundert Kinder unter ihrer Obhut: zusammen — nicht immer die jährling! Und im Winter hieß es meist in ungeliebten Wagen fahren, auf langen Strecken, die sich durch unfreundliche Zwischenhalte noch zu dehnen schienen. Diese Reisen waren, namentlich in den Anfängen der Kindererziehung, nicht immer gefahrlos, immer aber außerordentlich ermüdend. Marie von Mühlener hat keine Müdigkeit aufkommen lassen. Sie hieß durch, ohne daß ihr Helfervolle je erlaubt wäre. Auch anderer Kriegesopfer, der Flüchtlinge, nahm sich Marie von Mühlener an. Praktisch-kling und mit der ihr eigenen Eingebungsbereitschaft, betreute sie im Jahre 1944 das Flüchtlingslager im Breitenrain.

Seiner in diesen Aufgaben entzog sich Marie von Mühlener ebensowenig. Sie setzte sich schon als junge Frau für die hauswirtschaftliche Erziehung der weiblichen Jugend ein, arbeitete in der holländischen Kommission für den hauswirtschaftlichen Unterricht mit, ferner im Arbeitskomitee der Weinnast. Sie war Mitbegründerin des ersten Berns des bernischen Hausangestelltenvereins.

und ihr vor allem verdankt dessen jetziges Heim sein Bestehen. In einem freundlichen Augenquartier Berns gelegen, bietet es alle, abgearbeiteten Frauen, ehemaligen Hausangestellten, ein heimeliges Zuhause. Auch dieses, längst selbständig gewordene Kind blieb Marie von Mühlener nahe. Ihr mütterliches Herz hat erst aufgehört, für andere zu schlagen, als es zu schlagen aufgehört. G. M.

Daquar Weinberg

47jährig starb in Paris an den Folgen einer Herzkrankheit, die sie sich während ihrer Jugend vor dem Lazis geholt hat, die in den Frankreichs sehr gefürchtete Psychiologin, Daquar Weinberg, jetzt Leiterin des „Laboratoire de Biometrie Humaine“ (Paris).

In Polen geboren, wo sie eine äußerst sorgfältige Erziehung genoss, studierte sie zuerst an der Universität in Moskau, dann in Berlin, woher sie 1921 nach Paris kam. Hier erwarb sie die licence es lettres und als eine der ersten das „Diplôme de Psychologie appliquée“. Schnell setzte sie sich in Paris durch. Noch ohne jedes Diplom wurde sie „preparateur“ im Laboratorium für experimentelle Psychologie des „Service de Prophylaxie mentale“ und des „Laboratoire psychotechnique de la Société des Transports en commun de la Région parisienne“, um dann, immer höhere Aufgaben übernehmend, zum Chef des Travaux à l'Ecole des Hautes Etudes und Chef du Laboratoire du Travail aux chemins de fer de l'Etat und zuletzt zur Leiterin eines im Jahre 1937 gegründeten „Laboratoire de Biométrie Humaine“ zu werden.

Die Tätigkeit von D. Weinberg umfaßte die Anwendung der experimentellen Psychologie (sie arbeitete Gedächtnisaufgaben für klinische Zwecke aus, der Psychogogik (Analyse der Schüler), der Berufsberatung und des Verkehrsweins (Analyse der Wagenlenker). Ihr ist es zu verdanken, daß man in Paris — als erster und bisher einziger Stadt in Frankreich und sehr wenigen in Europa — das Fortwähren der Schulbildung wissenschaftlich untersucht hat; hat eine „biopsychologische“ Methode der Untersuchung der Schulbildung ausgearbeitet und in den Pariser Schulen angewandt, um gleichzeitig die Persönlichkeiten wie auch die psychischen Eigenschaften der Kinder zu erfassen (man hat bis daher entweder das eine oder das andere getrennt vorgenommen). Sehr beachtend waren ihre Beiträge zu dem von Prof. Picron begründeten „Revue de Psychologie“ (Méthodes d'unification des mesures en Biometrie et Psychologie, Paris, 1937).

D. Weinberg war eine ausgezeichnete Organisations- und die von ihr geleiteten Stellen hatten beträchtliche Leistungen aufzuweisen. Die unermüdete Kleinarbeit, welche die experimentelle Psychologie verlangt, hat jedoch ihren Blick auf die großen Probleme der Psychologie nicht im mindesten getrübt. Aktlos tätig auch als Referentin bester Fachgesellschaften und häufige Rednerin in psychologischen Veranstaltungen, sich für die Verbesserung der exakten Psychologie verwendend, das Berufsbildertum, das sie in unserer Zeit auf dem Gebiete der Psychotechnik ungeheuer verbreitet, mit allen Mitteln bekämpfend, ist sie eine derjenigen gewesen, die in den Anfängen der Psychotechnik eine wichtige wertvolle, wissenschaftlich einwandfreie Arbeit geleistet hat und so eine der Stützen dieses Wissenschaftszweiges geworden ist. Ihr früherer Tod hinterläßt eine sehr beträchtliche Lücke in der kleinen Zahl der in Europa wissenschaftlich arbeitenden, praktischen Psychologen. Franziska Baumgarten-Tramer.

Hotel Augustinerhof, St. Peterstraße 8 / ZÜRICH / Tel. 25 77 22. Zentrale Lage, Ruhiges, angenehmes Haus, behagliche Räume, gepflegte Küche. Leitung: Schweizer Verband Volkedienst

die der verschledenen Länder auffuchen, von denen die Rede war, erzählte ihr von ihren Regierungsformen und erklärte ihr den Sinn des eben Gesagten. Sie sprach von den Spannungen Europas und der ganzen Welt, die durch den letzten Friedensschluß nicht ausgeglichen, sondern nur fällig gelassen worden waren. Sie sprach vom Recht, das im Einzelnen oder im Völkervertrag verfaßt, gewaltlos aufzuerheben müsse und im Übermaß keines Aufwands über wieder mit neuem Unrecht die Welt überflutet.

„Kein Unrecht bleibt ohne Rache“, sagte sie. „Die alten Dichter haben es gewußt, und dieses Wissen ihren Völkern in göttlichen Gesetzen überliefert, lange ehe die Offenbarung desselben Gesetzes durch den Geist der Bibel ihr Ohr erreichte.“

zurum und erweist sich plötzlich als Abgrund. So suchen wir, so laßen wir wieder nach der jenseitigen Verbindung und finden, was wir von außen nicht mehr annehmen konnten im Herzen, in der Seele, im Zelt der Welt, was es der neuen Entdeckung harrt, um sich wieder zu verbinden mit der Wahrheit der Kinder und Völkern.“

Neben diesen Stunden der Unterweisung, die Michaela viel eigenes buntes Streben erforderte, übte sie sich auf der Schreibraschine, um der Diktiererin noch mehr helfen zu können.

Endlich fuhr sie mit ihrer jetzt schon geliebten Herrin dem Siden zu. Nachdem die Bahn die Ufer des Sees verlassen hatte, verloren die Berge den Anblick von Wäldern, sie traten groß hervor in fahlen Schattungen, felle und hart, nur von ihren weißen Schneemänteln mildend umhüllt. Eine erhab sich hinter dem anderen, mächtiger, trüblicher in immer höher aufwärtsführender Macht. Plötzlich verlor Michaela das Volk und seine Geschichte. Sie sah die alten trostigen Männer sich erheben, die Forderungen des menschlichen Rechtes wie auf steinernen Tafeln in ihren Herzen tragend und dafür einsehend mit Gut und Leben. Wie die Berge sah sie diese Menschen unversieglich klar und wahr, jeder auf seinem zu seiner eigenen Gestalt, groß in sich selbst, voll Kraft und Willen, und kein vor dem unendlichen Himmel, klein vor Gott. Die Hände braunen, sein leuchtend mitten in der Felleinblendung auf. Unruhig, müde sie den, Unruhig, hart und rein, in uns zu erhalten, in uns zu entdecken, die wir zu sehr in einem äußeren Fortschritt und einer inneren Verrohung verloren haben.

Das alte Präzedenz beobachtete Michaela still aus ihrer Ecke. Sie las ihr die Gedanken von ihrem bestmöglichen Gefühl ab. Sie sah, wie sie die Hände flüsternd ineinanderpreßte. Sie lächelte und freute sich über ihren Fund, Traumfund, wie sie Michaela nannte, und glaubte an ein gutes Zusammenleben und an eine fruchtbarere Arbeit.

Michaela schaute ganz still und übermühtig von Staunen, als nach der Reifahrt durch den Scheidesberg sich die Landschaft sichtlich vor ihr auftrat, grünend und blühend, die sie noch sah jenseits des Berges verlassen hatten. Sie suchte sich ihrer Herrin zu danken, wie sie möglich zu machen, aus Dankbarkeit, aus tiefer Hezengemütsbarkeit, beim Umsteigen, beim Aufsteigen, beim abmaligen Umsteigen. Dann lag ein kümmerlicher See vor ihnen. Berge nach allen Seiten, grüne schattende und blau verändernde, über einem blühenden Berg hinter Berg, große und kleine, eine blaue Familie. Kämpferische Sprache lang an ihr Ohr, als sie nun durch das Dorf schritten, aus den Fenstern grünten Menschen. Nach den letzten Häusern fanden braune Felleinrinder vor einem Gang, auch Frauen, ein Mann kommt an einem Stadt angepumpt, alle hatten Stränge in den Händen und begrüßten mit Worten, die Michaela nicht verstand la signora, nostra signora. Die Nachbarn, lachte die Diktierin, die sieben alten Nachbarn, und sie führte Michaela durch den Garten unter einer Weinlaube an einem kleinen Tisch vorbei in das Haus. In der kleinen Halle mit dem roten Steinpflaster brannte schon ein Feuer im Kamin, Wasser kochte schon im Kessel darüber. In großen irdenen Schalen buffelten blühende Zweige, Eine Schüssel stand mit Eiern gefüllt.

„So begrüßen mich die Nachbarn!“ sagte das alte Präzedenz mit Mühsam zu Michaela. „Dabei haben sie nicht von mir. Ich habe zu wenig Zeit, zu wenig Kraft, mich ihnen zu widmen. Sie wollen nur das Eine, sie fühlen es. Ich forme sie. Ich nehme Teil an ihnen. Ich frage mich manchmal beargw: Ist das so etwas Seltenes, das Menschen so überflüssiglichlich darauf antworten müssen?“

„Nach war Michaela zugehörig bei der Diktierin, so zugehörig, als hätte sie noch ein anderes Zuhause genannt. Trübsal lief sie in eigener Arbeit die kleine Hausarbeit auf und ab, richtete der Diktierin Arbeitsplatz auf der großen Steinlaube, oder bei Käse drinnen am flammenden Kaminfeuer. Nicht hantierte sie in der Küche und draußen im Garten, wo ihr die Pflanzen ganz gefiel, in der kühnen Sonne in die Hände wuscheln. Wie in Feldmoss wurde sie mit den Händen in die Erde tauchen, wie in ein kleineres, heilig fruchtbares, entzündendes Wasser. Sie steckte ihre bloßen Füße in klappernde Holzsandalen und lief zur Post und in den kleinen Laden. Sie lernte die notwendigen Worte der schönen Sprache verstehen und sprechen. Sie hörte das klingende Schlagen der Turmloste, das musikalische Singen der Menschen bei Arbeit und Spielen.“ (Fortsetzung folgt)

Das Frauenstimmrecht im St. Zürich

Die Ausführungen unter diesem Titel in Nr. 8 des Schweizer Frauenblattes vom 21. Februar 1947 bedürfen einer Ergänzung, wenn sie nicht ein irreführendes Bild vom Stand der Dinge ergeben sollen. Nach einem Beschlusse des zürcherischen Kantonsrates im Frühling 1946 sollte den Stimmberechtigten ein Gesetz über das integrale Frauenstimmrecht vorgelegt werden. Bevor die zweite Lesung des Gesetzes stattfand, erfolgte die bekannte Abstimmung in beiden Räten, in Genf und im Tessin. Die kantonsrätliche Kommission wurde beauftragt, das auch im Kanton Zürich ein volles Frauenstimm- und Wahlrecht abzuleiten, während ein auf Kirche, Schule und Fürsorge beschränktes Wahlrecht auf Annahme böte. Bei den Vorbereitungen der zweiten Lesung des Gesetzes wurde die Motion von Dr. Zuttiker für ein beschränktes Wahlrecht wieder in Erwägung gezogen und mehrheitlich einem entsprechenden Gesetzesentwurf zugestimmt. Am Montag den 17. Februar nahm der Zürcher Kantonsrat dieses Gesetz mit 111 : 4 Stimmen an. Es lautet:

Gesetz über das Wahlrecht und die Wahlbarkeit der Frauen im Kanton Zürich

§ 1. Bei Wahlen in Kirchen, Schul- und Fürsorgebehörden der Gemeinden und Bezirke, sowie bei Wahlen von Anwälten und Schulratsmitgliedern und Geschworenen sind Schweizerbürgerinnen unter den für Schweizerbürger geltenden Voraussetzungen stimmberechtigt.

§ 2. Als Fürsorgebehörden im Sinne von § 1 gelten: Armenpflege, Organe zur Durchführung der Altersheime, sowie der Alters- und Hinterlassenenversicherung. Der Kantonsrat bestimmt für künftige Behörden dieser Art deren Unterstellung unter das vorliegende Gesetz.

§ 3. Frauen sind unter den gleichen Voraussetzungen wie Männer in diese Behörden und Ämter, mit Ausnahme des Pfarramtes, wählbar. Frauen sind außerdem in die Verwaltungsbefugnisse, beziehungsweise Befugnisse wählbar, sofern deren Funktionen nicht durch den Gemeinderat oder einen Ausschuss besetzt ausgeübt werden. Für Frauen besteht die Amtszeitung Bestimmungen anderer Gesetze, die Schweizerbürgerinnen für weitere Ämter als wählbar erklären, bleiben vorbestehen.

§ 4. Werden Schweizerbürgerinnen in eine Behörde gewählt, so finden die Ämterinhaberbestimmungen wegen Verwandtschaft im Sinne von Art. 11 der Verfassung Anwendung. Ehegatten können nicht einer und derselben Behörde angehören.

§ 5. Die Bestimmungen dieses Gesetzes über das Stimmrecht und die Wahlbarkeit der Frauen können in ihren kirchlichen Angelegenheiten durch die staatlich anerkannten römisch-kathol. Kirchgemeinden eingeschränkt oder aufgehoben werden.

§ 6. In jeder politischen Gemeinde wird ein Verzeichnis der stimmberechtigten Frauen geführt.

§ 7. Dieses Gesetz tritt 9 Monate nach seiner Annahme durch das Volk in Kraft.

Der Kantonsrat trägt bei seiner Motion für ein integrales Frauenstimmrecht in eine Einzelinitiative umgewandelt, die vom Kantonsrat ebenfalls am 17. Februar angenommen wurde. Nun soll im Laufe des Frühlings über beide Vorlagen, d. h. über das obige Gesetz und die Initiative Abgestimmt werden.

Die Kantonsrätliche Kommission hat sorgfältig erwogen, wie dies mit einem Unrangang möglich wäre, wie gleichzeitig die Befürworter eines integralen Frauenstimm- und Wahlrechtes mit den Befürwortern eines partiellen Wahlrechtes im Interesse der Sache an die Urne gebracht werden könnten. Zwei juristische Gutachten prüften die Möglichkeiten des Abstimmungsverfahrens und empfahlen eine Eventualabstimmung. Das überparteiliche Aktionskomitee für das Frauenstimmrecht im Kanton Zürich sprach sich einstimmig für das empfohlene Abstimmungsverfahren aus, ebenso die Mitglieder- und Delegierten-Versammlung der Frauenstimmrechtsvereine im Kanton Zürich und angeschlossener Verbände vom 15. Februar 1947. Sie richteten an den Regierungsrat folgende

Resolution

Die an der Verammlung vom 15. Februar anwesenden Frauen sind sich bewusst, daß eine Vorlage für ein integrales Stimm- und Wahlrecht der Frau in der Volksabstimmung gefährdet sein könnte. Sie erklären darum den Regierungsrat, für die kommende Volksabstimmung über die Erteilung politischer Bürgerrechte an die Zürcher Frauen den Mokus der Doppelabstimmung, gemäß Gutachten von Prof. Kägi, nochmals zu prüfen und wenn irgend möglich die Vorlage dem Rat vorzulegen, daß jeder Bürger für das integrale Stimmrecht, zugleich aber auch für das partielle Frauenwahlrecht ja stimmen kann.

Wenn nun alles gut geht, werden die Stimmbürger ungefähr folgenden Stimmzettel erhalten:

Frage 1. Stimmt Ihr der Initiative Kägi zu?

Für den Fall der Ablehnung:

Frage 2. Wollt Ihr das Gesetz über das Wahlrecht und die Wahlbarkeit der Frauen im Kanton Zürich annehmen?

Es leuchtet ein, daß die grundsätzlichen Befürworter der absoluten Gleichberechtigung von Mann und Frau mit Ueberezeugung beide Fragen mit „Ja“ beantworten werden. Entfallen auf die erste Frage 51 Prozent „Ja“, ist die Initiative Kägi angenommen, und miteingestimmig erhalten die

Bestimmungen des Gesetzes Vastigkeit. Wird die erste Frage mit weniger als 50 Prozent „Ja“ beantwortet, die zweite dagegen mit mehr als 50 Prozent „Ja“, ist das Gesetz angenommen. Weniger als 50 Prozent „Ja“ für beide Fragen bedeutet ihre gänzliche Verwerfung. Es wird sich zeigen, ob alle Parteien und Einzelpersonen, die uns immer wieder beschreiben, sie würden für ein beschränktes Frauenstimmrecht eintreten, für Verstoß gegen die Verfassung werden, und wenigstens dem Gesetz zur Annahme verhehlen. An den Frauen ist es in erster Linie, mutig und offen einzusetzen für das, was sie als ihr Recht und ihre Pflicht als Staatsbürgerinnen erkannt haben. a. g.

Ein Jubiläum

Das letzte Fest des 100. Geburtstages konnte der Frauenverein Stäfa vor kurzem feiern. Begründet 1846, gehört er zu den ältesten Frauenvereinen des Landes, ist doch der erste solche Verein der Schweiz, der Frauenverein Thun, nur zehn Jahre älter als er, verbunden mit dem Leben der Gemeinde, stets teilnehmend an deren Entwicklung, hat der Frauenverein Stäfa, wie so viele andere Frauenvereine, seine ersten Aufgaben in der Hilfe für Bedürftige geleistet und sich sehr früh Schul- und Bildungsfragen zugewandt. Als erstes Werk hat der Frauenverein einen Kindergarten geschaffen, den man, der Gedächtnis wegen, schon 1876 gerne der Gemeinde übergeben hätte; doch noch heute untersteht der Kindergarten, dem seit 1889 eine besondere Kommission vorsteht, dem Verein und erst jetzt, 1947, wird vermuthlich die Schulgemeinde Stäfa die nun wohl ausgebauten und nicht unwechsellähig Instruktion übernehmen.

Schon 1848 schrieb der Frauenverein Annehmungen zum Schutz einer Arbeitsschule aus (der offenbar noch faktualis in Kraft), und noch heute ist der Vorstand des Vereins zugleich die anerkannte Aufsichtskommission der längst zum Bestanden der Volksschule gewordenen Arbeitsschule. Auch die hauswirtschaftliche Fortbildungsschule ist durch die Initiative von Stäfer Frauen hier geschaffen worden, hat doch eine von ihnen, Frau Bölla-Rind, schon 1888 die erste hauswirtschaftliche Schule im Bezirk gegründet; so konnte 1930 eine wohlgebaute Fortbildungsschule der Schulpflege übergeben werden.

Und als 1925 noch immer keine Schulpflege bereitgestellt worden war, stellte eines der Vorstandsmitglieder seine eigene, dafür passende Küche für eine Zeit zur Verfügung.

Eine Brodenstube floriert seit 1931, eine Mutterberatungsstelle erstarkte durch dauernde Stützung durch den Verein, der sich natürlich während des Krieges und der Nachkriegszeit an sehr vielen Kriegsbedürfnissen fürstergütigen Frauenaufgaben beteiligte. Nur — für den Beitritt zum Frauenstimmrechtsverein haben wir uns noch nicht entschlossen, meldete die verdiente Witzepresidentin in ihrem Lebensbericht an der sehr feierlich verlaufenen Jahreshundertsfeier. Im Festspiel der neben den tätigen Frauen aus Vergangenheit und Gegenwart die Schwestern der frühigen Schulpflege und Summe auf, Sorgen und Hoffnungen werden in Zukunft im Frauenverein Stäfa, wie bei allen anderen Frauenvereinen die dunklen und die hellen Töne bringen und es ist nur zu wünschen, daß ihnen allen auch das glückliche und weise Lächeln humorvoller Lebensgenuss immerzu zur Verfügung stehe, wenn sie dessen bedürfen. E. B.

War für Ellen Wittinson keine Nachfolgerin zu finden?

Die Lösung der Rätselaufgabe, für die Ellen Wittinson Zeit und Kraft nicht mehr geschenkt worden sind, ist einem Manne gelungen, dem kleinen und tüchtigen ehemaligen Weberarbeiter aus Nanchaß, der es später zum Parlamentarier und Staatssekretär gebracht hat, George Tomlinson. Heute ist er in den etwas altertümlich pompösen Räumen des britischen Erziehungsministeriums und vertritt sich durch sein einfach bescheidenes und doch aufsehenerregendes Verhalten der britischen Schulpflege und Erziehungsamt. Seine Aufgaben sind sehr groß. Die neue englische Schulgesetzgebung erfordert die Ausbildung von tausenden von jungen Lehrern, den schnellen Bau von unzähligen Schulhäusern, die Bereitstellung von Lehrplänen und Lehrmitteln, von denen das öffentliche Erziehungswesen Englands bis jetzt kaum geträumt hatte. Sichtlich wird George Tomlinson mit diesen Aufgaben fertig werden. Den Grund zu seiner Arbeit hat Ellen Wittinson bereits mit fester Hand gelegt. Wir fragen uns, ob in den Kreisen der vielen so tüchtigen und ladverfügbaren englischen Politikerinnen nicht auch eine Frau zu finden gemeldet wäre, die genügend parlamentarische und pädagogische Erfahrung und Kenntnis besaßen, um die Nachfolge Ellen Wittinsons anzutreten? Doch ist es offensichtlich, daß der Nachwuchs der bedeutenden Bionikerinnen fehlt, daß die Frauenarbeit für Staat und Volk auch dort nur mangelhaft aufzufüllen vermag, um nachher wieder im Dunkel und in der Bedeutungslosigkeit zu verschwinden? A. L. G.

Papier nicht in den Ofen

Da meinen wir, nun, da der Krieg vorüber ist, es sei jetzt alles wieder in Ordnung. Und da Papier in Hülle und Fülle vorhanden war, die Zeitungen bieder und bieder, die Steuerzettel länger und länger wurden, so haben wir es auch nicht mehr sorgsam aufbewahrt und aufgetapelt wie während des Krieges, sondern wir haben es adios weggeworfen und vernichtet.

Weß aber auf einmal erhält der Hilferuf aus allen möglichen Gewerben und Industrien: der Hilferuf nach Karton, um aber mehr Karton zu produzieren, braucht es mehr Altpapier — jenes Altpapier, das überall herumliegt, das wir fortwerfen und verschleßen. Der Buchhalter kann nicht einbinden, weil ihm der Karton mangelt; die Fabrikanten von Seifenpulver, Stahlplanken, Teigmagen, Schuhen und Kleidern fragen sich, wo sie den Karton hernehmen sollen, um die Hunderttausende von Schweizer Hausfrauen richtig bedienen zu können.

„An was sollen wir unsere Konfitürengläser zur Bahn bringen?“ fragt die Konfektindustrie. Die Uhren- und Spigenfabrikanten: „An was verpacken

wir unsere hochwertigen Waren, damit sie in alle Ecken der Welt gehen können?“ Die pharmazeutische Industrie weiß auch nicht mehr, in was sie ihre Spezialitäten verkaufen soll. In tausend Unternehmungen stapeln sich die Waren auf, weil sie mangels Kartons nicht zur Bahn, zur Post gebracht werden können. Und sie alle: die Industriefabriken, die Handwerker, die Kaufleute groß und klein, tennen zur Kartonfabrik und bitten und betteln. „Aber wo nichts ist“, sagt der Fabrikant, „da hat auch der liebe Kunde kein Recht verloren. Er hat die Mühle gefüttert werden, ehe sie etwas von sich geben kann. Rohstoff brauchen wir, Rohstoff und noch einmal Rohstoff, 60 000 000 Kilo Altpapier benötigen wir, wenn wir alle Mühseligkeiten erfüllen können! Seit Jahr's 60 000 Tonnen oder 6000 Eisenbahnwagen voll Altpapier — nicht mehr und nicht weniger.“

Verstehen wir jetzt, warum das Altpapier nicht in den Ofen geht, auch wenn es draußen noch so feil ist? Begreifen wir jetzt, daß kein Altpapier verlorengehen darf? Alles muß gesammelt werden, alles!

Datum Papierverbraucher, Ihr großen und kleinen: hinauf in den Ecken! Hinauf in den Keller! Hinauf in die Kiste! Und fördert aus Tagesfrist, was sich an Altpapier angeschlossen hat, was unbrauchbar und unnütz herumliegt an Zeitungen, Postpapier, Kartonschachteln und Zellkarton!

Telephoniert dem Altpapierhändler, daß er das Zeug abhole und die Kartonschachteln dann füllere. Laßt die Schulkinder die alte Herdofenstube sammeln; sie können etwas verdienen und Ihr habt wieder Platz. Die Kartonschachteln kann wieder arbeiten und liefern. Und alle ihre Kunden, von der Großindustrie bis zum Dorf, läßteln hinan, sind wieder guten Mutes können ihre Waren verpacken, liefern und verkaufen.

Kriegs-Industrie- und Arbeitsamt
Büro für Altpapierwirtschaft, Bern
Tel. (031) 61 28 86.

* Die Schulmuttergruppen berufen auf der freiwilligen Mitarbeit der Lehrer und Lehrerinnen; diese wird aber auch anderweitig stark in Anspruch genommen; folglich können wir nicht garantieren, daß das Altpapier überall und jederzeit abgeholt wird. Dem Altpapierhändler wiederum fehlen die Leute, um alle die kleinen Posten abzuholen, die sich in Hunderttausenden von Haushalten anhäufeln. Deshalb: warten Sie nicht passiv ab, bis etwas geschieht, sondern handeln Sie selbst! Suchen Sie von sich aus nach Mitteln und Wegen, damit das Altpapier zum Altpapierhändler gelangt — vielleicht sogar, indem Sie es selber hinhändigen. Oder rufen Sie — Sie in Zürich wohnen — Nr. 27 24 10 an, und das Kriegswirtschaftsamt der Stadt Zürich wird Ihre Möglichkeiten tun, damit Ihr Altpapier abgeholt wird. Wenn Sie aber im Kanton, dann sagt Ihnen das Sekretariat des Kriegswirtschaftsamtes des Kantons Zürich — Tel. (051) 24 26 00 — wie Sie Ihr Altpapier am besten loswerden.

Neukäufe aus den verschiedenen Sammlungen im Jahre 1946

der „Hilfsaktion der Schweizerinnen für hungernde Kinder und Mütter“ in Geldwert angegeben.

Es wird unsere Leserinnen interessieren bis zur Veröffentlichung des Schuljahresberichtes die folgenden Ergebnisse der Aktionen zu erfahren.

Ein Geldbetrag der Gesamtsammlung Fr. 507 603.78; Betrag der Betriebsmittelaktion Fr. 327 287.20; Betrag der Spottaktion Fr. 39 710.10; Spende der Postaktion-Foundation in New York Fr. 5000.—; total Fr. 879 601.08.

An Naturalien: Betrag der Kondensmilchsammlung 139 592 Büchlein (208 Rufen à Fr. 48.50) Fr. 141 058. Höchstfrucht-Sammlung: 67450 Beuteln, gewicht inf. Wertung 432 000 Rufen, 205 000 Rufen festes Suppenmaß à Fr. 2.—, total Fr. 590 000.—, Spende der Postaktion-Foundation in New York: 72 000 Büchlein (1500 Rufen gewanderte Kondensmilch) Franken 72 750.—, total Fr. 803 788.—, total-Sammelresultat: Fr. 1 683 389.08.

Die Mahlsaisoncoupons-Sammlung ergab 1 347 000 Rufen.

Vom Sinn der Fastenzeit

Eine treue Leserin schreibt uns freundschaftlichweise die folgenden Ausführungen, denen wir gerne Raum geben. (Die Red.)

Mit dem Übergang zum Jahr haben wir uns unsern Lesern das große Reinenmachen begonnen — das große Reinenmachen im Seelenleben, die Fastenzeit. Wohl manche glaubte das Jahr hindurch, sie hätte täglich gut den Staub gewischt — und jetzt, was muß sie da entdecken! In dieser verborgenen Ecke ein Häufchen Staub aus Stolz und Dünkel, und dort ein bißchen Haß und Neid und Eifersucht — liebloses Handeln, Reden, Denken, und was weiß ich! Und wenn sie all den Staub fein säuberlich am Häufchen sähe, dann müßte sie: „war doch ein gutes Häufchen Selbstsucht!“

Ein Segen ist es doch, die alte Fastenzeit mit ihren kleinen Entbehrungen, die den Willen stärken, mehr Seelenkraft für alles Gute schaffen will. Nicht Selbstsucht soll das Fasten sein — es ist, wie jede Absteife, nur Übung, die zum Ziele führen will. So wie das Training dem Sportler zum Erfolg. Das Fasten ist die Übung, das Ziel jedoch: die Liebe, jene Liebe, die Gott liebt mit allen Kräften, den Nächsten aber wie sich selbst — im Denken und in Worten, und mehr noch in der Tat, und die imstande ist, so zu tun, um dem armen Bruder mehr zu schenken... T.

Kulturprobleme Palästinas

Die „Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit“ veranstaltete am 4. Februar in Zürich einen Abend, an dem Frau Dr. Martha Hofmann einen Vortrag über „Kulturprobleme Palästinas“ hielt. Die große Veranstaltung bewies, was es der Vortragenden ein Anliegen, aus dem reichen Schatz eigener, langjähriger Erfahrung im Lande die Probleme der Juden in Palästina zu rekapitulieren, wie sie heute durch die verschiedensten Faktoren bedingt sind. Sozialistisch gesehen, sind die Juden, die in Palästina frei von jeder Verfolgung ihrer eigenen Kräfte zu entfalten wünschen, in die Stellung der „natives“ gedrängt worden. Dazu sind die harten Gesetze der Engländer, die Aufnahme illegaler Einwanderer betreffend, für jeden jüdischen Menschen unerträglich, belohnend wenn es um seine in Palästina neu erlangte Freiheit und Ehre geht. So sehr die Rednerin mit aller

Entschiedenheit gegen die Terrorhafte Stellung bezog, so verfuhr sie doch, die überaus reiche Kulturkraft unserer Epoche psychologisch zu analysieren. Sie bezeichnete den Terror als „heroische, aber fehlerhafteste Ueberkompensation einer jahndauerlangem Demütigung“. Frau Dr. Martha Hofmann erhob die Forderung nach dem „antifaschistischen“ Frieden, wobei das Gute in der ganzen Welt liegen und das Schlechte verringert werden muß, so daß aus dem „durchlöcheren Land das gelobte Land“ werde. — Das rege Interesse der Teilnehmer veranlaßte die Referentin, auch auf rärgagische, kulturkritische und künstlerische Probleme Palästinas einzugehen. Farbige und greisfarbige Bilder des Dichters des jüdischen Lebens und Werten der Juden mit Hammer, Kiesel, Fiedel und Sagen, und in einem ihrer prachtvollen Gedichte gedachte sie des Bioniers, der dem Dampf fruchtbarer Erde abringt. — Frau Prof. Clara Raga, die auch die einleitenden Worte gesprochen hatte, dankte in ihrer liehen, höchsten Art der Vortragenden und gedachte der Hilfe jüdischer Menschen in und außerhalb der Liga im gemeinsamen Kampf für Frieden und Freiheit. Sie schloß mit den Worten: „Das Problem Palästinas ist auch unser Problem.“ LP

Veranstaltungen

Zweiter Referententag zur Alters- und Hinterlassenen-Versicherung

im Volkshaus Herzberg, Wip (Murgau), vom 15./16. März 1947, Leitung: Fritz Wartenweiler, Ernst Frey, H. Frey, H. Frey.

Sonntag, 15. März: 20.00 Uhr: Fragestunde, geleitet von Ernst Kaiser, Bundesamt für Sozialversicherung, Bern.

Sonntag, 16. März: 09.00 Uhr: Vortrag: Nationalrat, Erläuterung: Was ist Leben mit Bauen für die Altersversicherung ein? Ausprache.

11.30 Uhr: Sonntagsfeier.

14.00 Uhr: Jakob Fehr, Sekretär des Eisenbahnerverbandes Bern: Die volkswirtschaftliche und soziale Bedeutung der Alters- und Hinterlassenenversicherung.

Ausprache. — Schlußwort.

Der Kampf um das erste große Sozialgesetz der Nachkriegszeit ist entrannt. Wir stehen ein für das Recht des Alters auf die bestmögliche Sicherung. Aber der Gegner der Vorlage bleibt für uns Bandmann und Altpapier, mit dem wir in Fühlung bleiben und dessen Gespür kommen wollen. Wir kämpfen keinen politischen Kampf; wir kämpfen mit dem Freund und mit dem heutigen Gegner um eine bessere und umfassendere Gemeinschaft von morgen.

Anmeldungen an Volkshaus Herzberg, Wip (Murgau).

Kleine Rundschau

Kirchliche Kommission für Fragen des öffentlichen Lebens

Die Schaffhauser Kirchensynode hat den Kirchenrat beauftragt, aus Gliedern der Landeskirche eine Kommission für Fragen des öffentlichen Lebens zu bestellen. Ihre Aufgabe ist es, Verhältnisse und Verantwortungsdurch große Nachfrage ist der Vorrat von

No. 50

des vergangenen Jahres bis auf wenige Exemplare zurückgegangen. — Diejenigen Abonnentinnen, die ihr Exemplar nicht mehr brauchen, sind freundlich gebeten, dieses an die Administration zurückzusenden. Wir danken zum voraus!

Administration „Schweizer Frauenblatt“ Winterthur

ORO

das altbewährte, feinste Kochfest zum KOCHEN, BRATEN, BACKEN

Fabr.: Flad & Burkhardt A.-G. Zürich-Dorfikon

Frische Eier

Land- und Importeur, Gertrud, Vollepulver, Eiweiß kristallisiert, pulv., oder gefroren, freibleibend zu günstigen Tagespreisen

EIER & EIPRODUKTE Lüchinger & Co. A.G. BASEL, ZÜRICH, BERN, BUCHS, LUZERN, ST. GALLEN

Das Vertrauenshaus für

BETT- TISCH- und KÜCHENWASCHBE in Leinen und Hablunen
Leinenweberei Bern AG, Bern City-Haus Bubenbergrplatz 7



Callingsen 125 und 200 g
Helferle Robert Ernst A.-G. Kredfoll
Ernst's Haferflockli
schnell kochend und immer in ausgezeichnetem Qualität!

gehört der Strohgenossen für die großen sozialen und politischen Fragen anderer Zeit zu wecken und ihnen zu helfen, in christlicher Verantwortung ihr Urteil zu fällen und Stellung zu nehmen, damit die Gemeindeglieder besser als in der Vergangenheit befähigt werden, das Gebot der Liebe und der Gerechtigkeit zu erfüllen und einer des andern Last zu tragen. Es sollen daher in dieser Kommission die verschiedenen Stände und Klassen vertreten sein, Arbeiterschaft, Landwirtschaft, Gewerbe, Industrie.

Radiofendungen für die Frauen

rs. Die halbe Stunde der Frau, die Mittwoch, den 5. März, um 17.30 Uhr geboten wird, ist den Themen „Frauen im Louvre in Paris“ und „Aus der Geschichte der französischen Frauenbewegung“ gewidmet. Donnerstags, den 6. März, um 18.20 Uhr, werden in der Sendung „Notizen und probieren“ die Kapitel „Wäsche und Waschpulver — ein Defizit“ behandelt, und in der Frauentunde, die Freitag, den 7. März, um 17.30 Uhr, zu übernehmen sein wird, referieren

Margrit B. Uffrati-Dügg über „Wie schützt das Gesetz die berufstätige Frau?“ und Werner Schmid über „Wie macht man ein Gesetz?“.

Redaktion

Frau Cl. Studer v. Goumoens, St. Georgenstr. 68, Winterthur. Tel. 2 68 69.

Beratung

Genossenschaft Schweizer Frauenblatt: Präsidentin Dr. med. h. c. Elise Jüblin-Eppler, Rildberg (Zürich)



Unmöglich!

daß es noch Haushaltungen gibt ohne Dampfkocheopf „Securo“

Damit kochen Sie zehnmal schneller. Wir liefern ab Lager!



SCHWABENLAND & CIE AG ZÜRICH

Näschelerstr. 44

Tel. 25 37 40

Rüegg-Naegeli, Bahnhofstrasse 22



Die rassige Schokolade

J. Leutert

Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren

Metzgerei Charcuterie

Zürich 1

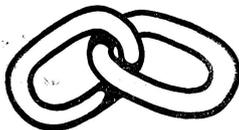
Schützenstrasse 7

Telephon 23 47 70

Filiale Bahnhofplatz 7

Telephon 27 48 88

SCHAFFHAUSER WOLLE



Untrennbar verbunden wie zwei Ringe

sind die beiden Begriffe:

MAGGI
und
Qualität



das beliebte Speiseöl und Kochfett

Guyon

ZÜRICH I
Theaterstrasse 2
Tel. 24 26 78

Schöne Hüte

Alkoholfreies Restaurant

Zur Münz

Münzplatz 3 (mittlere Bahnhofstr.)

Zürich

Sorgfältig geführte Küche
Vorzüglicher Kaffee

Leitung: Th. Palmly



Manz & Co.

Kolonialwaren

Zürich 1

Zähringerstrasse 24

Telephon 32 17 56

Fabrikation von Konfitüren und butterhaltigen Kochfetten

Schweizerische Eidgenossenschaft

Auflage von zwei neuen Anleihen zur teilweisen Konversion der auf den 15. März 1947 gekündigten 3 1/2 - 4 %, Landesverteidigungsanleihe 1940, von Fr. 225 000 000.

3 0/100 Eidgenössische Anleihe 1947, von Fr. 75 000 000

(Februar)

Laufzeit: 10 Jahre

Anleihebedingungen: Zinssatz 3 %; Semestercoupons per 15. Februar und 15. August. Rückzahlung der Anleihe zum Nennwert: 15. Februar 1957, mit vorzeitigem Kündigungsrecht des Schuldners frühestens auf 15. Februar 1955.

Ausgabepreis: 99,4 0/100

zuzüglich 0,60 % eidg. Emissionsstempel.

3 1/4 0/100 Eidgenössische Anleihe 1947, von Fr. 75 000 000

(Februar)

Laufzeit: 25 Jahre

Anleihebedingungen: Zinssatz 3 1/4 %; Semestercoupons per 15. Februar und 15. August. Rückzahlung der Anleihe zum Nennwert: 15. Februar 1972, mit vorzeitigem Kündigungsrecht des Schuldners frühestens auf 15. Februar 1962.

Ausgabepreis: 100 0/100

zuzüglich 0,60 % eidg. Emissionsstempel.

Die Konversionsanmeldungen werden vom 1. bis 10. März 1947, mittags, entgegengenommen: bei den Banken, Bankfirmen und Sparkassen der Schweiz.

Sollten die Konversionsanmeldungen die verfügbaren Beträge überschreiten, so unterliegen sie einer Reduktion.

Die Ausgabe der Anleihen findet in Form von Titeln und Schuldbuchforderungen statt.

Eine Barzeichnung findet nicht statt.

Die übernehmenden Bankengruppen:

Kartell Schweizerischer Banken.

Verband Schweizerischer Kantonalbanken.



Der heimelige

Teerraum

Marktgasse 18

Gipfelstube

W. BERTSCH, SOHN

ZÜRICH



Wertbeständige Möbel

MIT SCHÖNEN STOFFEN, TREPPICHEN UND VORHÄNGEN GEBEN IHRER WOHNUMG EINE PERSÖNLICHE NOTE. BESICHTIGEN SIE UNSERE AUSSTELLUNG

MEER

ATELIER FÜR MÖBEL + INNENAUSBAU
MEER + CIE AG, BERN